

Ein Schlupfkapitel zählt die *W o d e n s c h ä k e* auf. Wertvollere *M i n e r a l i e n* hat die Natur unserem Gebiete versagt. Bereits in früheren Jahrzehnten wurden stellenweise Rohstoffe ausgebeutet, so Eisenerze im Jura, Gips- und Salzlöze im Muschelkalk und Keuper, Ölschiefer im Lias. Aber reicher ist unser Heimatgebiet an Bau- und Werksteinen aller Art. Schon dem städtigen Reisenden fallen die alten Städte mit ihren stattlichen Mauern und Türmen auf, für welche das Baumaterial vor Jahrhunderten an Ort und Stelle gebrochen wurde. Trotzdem sind die Vorräte noch immer unerschöpflich, welche die Trias- und die Jura-Formation in ihren Sandsteinlagen und Kalksteinflözen darbietet. Das wertvollste Material ist der bereits erwähnte „Solnhofener Lithographiestein“. Auch Ton und Lehm zur Herstellung von Töpferwaren, Ziegeln und Backsteinen sind in großer Menge vorhanden und hatten der Verwertung. Im übrigen muß hier auf die vielen wichtigen Hinweise im Buche selbst Bezug genommen werden.

Mit der neuen Geologie von Mittelfranken hat uns ein erfahrener Fachmann ein Buch beschenkt, das die Vorzüge streng wissenschaftlicher Bearbeitung und klarer Verständlichkeit in sich vereinigt und für das Studium des darin behandelten Stoffes, wie für den praktischen Gebrauch gleich wertvoll ist, das aber darüber hinaus auch dem Naturfreund und Heimatkundler ein lieber Begleiter auf seinen Wanderungen durch die mittelfränkischen Lande werden soll und werden wird. W. Hell.

Abstammung und Nachkommenschaft des Astronomen Simon Marius (1573–1624) aus Gunzenhausen.

Von Georg Freiherrn von Kress, Ansbach.

Den Lesern der Fränkischen Zeitung wird der in Nr. 424 vom 10. November 1926 veröffentlichte Aufsatz Dr. H. Schreibmüllers: „Der Streit um die Leistungen des Ansbacher Hofmathematikus Simon Marius aus Gunzenhausen (1573–1624)“ noch in frischer Erinnerung sein. Dort wurde in Besprechung eines Vortrags des Würzburger Privatdozenten Dr. Glaser besonders die Frage behandelt, ob Marius die Menne des Planeten Jupiter tatsächlich früher entdeckt hat, als der Italiener Galilei. Ohne näher auf diese Frage einzugehen, die sich immer mehr zugunsten des Marius zu lösen scheint, sei hier nur hervorgehoben, daß dieser Ansbachische Hofastronom wirklich einer der bedeutendsten Himmelsforscher seiner Zeit, insbesondere einer der Ersten gewesen ist, die das neu erfundene astronomische Fernrohr verwendet haben. Von dem später so genannten „Mariussturm“ des Ansbacher Schlosses aus, der seit her dem Brande von 1710 zum Opfer gefallen ist, machte er seine astronomischen Beobachtungen. Auch das Verdienst der Entdeckung des Andromeda-Nebels wird ihm zugeschrieben. Als theoretischer Mathematiker gleichfalls hervorragend tätig, schenkte er der Gelehrtenwelt neben seinen zahlreichen astronomischen Arbeiten auch eine Uebersetzung der sechs ersten Bücher der Elemente des Euklid.

Sein Leben hat Dr. Julius Meyer im 44. Jahresberichte (1892) des Historischen Vereins für Mittelfranken ausführlich beschrieben. Die nachstehenden Mitteilungen über Abstammung und Nachkommenschaft des Simon Marius verdanken wir Herrn Rechtsanwalt Dr. Adolf Marius in Wien, einem direkten Nachkommen des Astronomen und dem gleichfalls von dessen Familie abstammenden Herrn Hans Bach in Gunzenhausen.

Der Vater des Simon Marius war der Wirtmeister Reichart Mayr, der 1553 in die Bürgerschaft von Gunzenhausen aufgenommen wurde. Er brachte es, was in damaliger Zeit für einen Fremdling viel besagen will, zum Bürgermeister seiner neuen Vaterstadt.

Das Taufbuch weist als seine Kinder die folgenden auf:

Barbara,	getauft	25. 11. 1553,
Elisabeth,	„	17. 4. 1555,
Michael,	„	11. 5. 1560,
Barbara,	„	17. 1. 1562,
Jacob,	„	14. 6. 1565,
Leonhard,	„	13. 6. 1567,
Margaretha,	„	5. 5. 1570,
Simon,	„	11. 1. 1573.

Der Geburtstag wird in den Taufbüchern nicht angeführt. Da aber nach der in Gunzenhausen herrschenden Gepflogenheit die Kinder jeweils drei Tage nach ihrer Geburt getauft wurden, so ist mit ziemlicher Sicherheit der 8. Januar 1573 als Geburtstag unseres Simon Marius anzusehen (vgl. die kurze Mitteilung Herrn L. Bachs „Das Geburtsjahr des Astronomen Simon Marius“ in „Heimatblätter für Ansbach und Umgebung“ 1926 Nr. 1/2).

Die Mayr — auch Meyer geschrieben — waren eine alte, nicht sehr begüterte Familie des Bürgerstandes. In Gunzenhausen starben sie mit der Großmutter des Herrn Hans Bach, Margarethe, der Witwe des Schuhmachermeisters Bach, am 27. Januar 1882 aus, nachdem sie daselbst über 200 Jahre in verschiedensten Berufen, insbesondere als Mundärzte, Väter, Weinschenken, Bäcker und Sattler erwerbstätig gewesen waren.

Aber Simon Marius fand sich in einer Bürgermeisterrechnung zu Gunzenhausen vom Jahre 1612 noch der Eintrag:

„6 fl., 2 ort Lienhart Hedeln Goldschmiden für ein Wecklein, so dem Simon Marius verehrt worden.“

Vielleicht wollte die dankbare Vaterstadt durch dieses Geschenk die wissenschaftlichen Leistungen ihres berühmten Sohnes ehren.

Das Fernrohr des Marius befindet sich jetzt nicht mehr in Ansbach, sondern ist an das Deutsche Museum in München überwiesen worden. Auf der Regierungsbibliothek zu Ansbach befinden sich nur folgende drei Werke des Astronomen:

„Die ersten sechs Bücher Elementorum Euclidis, in welchen die Anfänge und Gründe der Geometrie ordentlich gelehret.“

Onolzbach 1610.

„Tabulae directionum novae.“

1599.

„Mundus Jovialis anno 1609 detectus, hoc est Quatuor Jovialium planetarum cum theoria, tum tabulae.“

Rürnberg 1614.

Dr. Marius in Wien führt, als in seinem Besitz befindlich, noch an:

„Prognostico astrolongicum.“

„ferner ein „Calendar auf das Jahr 1615“, von S. Marius als „stipendiarius Heil(s)bronnensis mathematicus et medicus“ herausgegeben.

In alter Literatur über Marius sei erwähnt:

„Meelführer, Chr., Simonis Mar'i Brandenburgica sidera“.

Wittebergae 1664.

(Reg.-Bibliothek Ansbach) und Oertel, Programma de vita et factis Simonis Marii“.

Ansbach 1775.

Von den Nachkommen des Astronomen wanderte ein Teil um 1800 nach Holland aus (Johann Elias Marius, Chirurg in Auenheim, geboren 1738, gestorben 1808), ein anderer Teil nach Ostpreußen (Johann Christian Albert Marius, Färber in Gilgenburg, geboren 1790, gestorben 1855, welcher fünf Kinder hatte).

Der Großvater des Dr. Adolf Marius war Johann Albert Karl Marius, der zu Gaildorf in Württemberg am 8. Juli 1819 geboren, sich als Sattlergehilfe in Wien niedergelassen, die Inhaberin eines Sattlergeschäftes geheiratet hat und daselbst als k. und k. Hofwagenfabrikant am 27. Oktober 1884 gestorben ist.

Er hatte vier Kinder. Sein ältester Sohn, Karl, hinterließ fünf Kinder, von denen zwei noch leben und ebenfalls Nachkommenschaft haben.

Der zweite Sohn Robert, der nach dreißigjährigem Aufenthalt in Frankreich im Jahre 1915 in einem Internierungslager starb, hinterließ eine Tochter, die mit einem französischen Staatsbeamten in Versailles verheiratet ist.

Der dritte Sohn Adolf, ist der Vater des Dr. Adolf Marius. Der letztere selbst besitzt zwei Kinder, eine dreizehnjährige Tochter Gertha und einen achtjährigen Sohn Herbert.

Ein in Besitz des Dr. Marius befindlicher Stammbaum, der vor 30–40 Jahren von einem Familienmitglied in Ulm zusammengestellt ist und 123 Personen umfaßt, aber vorerst noch nicht über Reichart Mayr hinausgeführt werden konnte, weist eine Reihe von Vettern des Johann Albert Karl Marius auf, die alle zwischen 1820 und 1840 geboren sind und von denen wohl noch in Württemberg Nachkommen leben dürften.

Mitglieder und Freunde des Historischen Vereins für Mittelfranken wird es freuen, zu erfahren, daß Dr. Adolf Marius in warmer Anerkennung der Tätigkeit des Vereins auf dem Gebiete der Marius-Forschung diesem eine Spende von 100 österreichischen Schilling = 60 Reichsmark überhandt hat. Der Verein will diese Summe in erster Linie zu solchen Zwecken verwenden, die mit jenen Forschungen zusammenhängen.

Dr. Georg Martin Thomas.

Ein Gedichtblatt zum 24. März.

Von Friz Weyerlein.

„Wenn Du gestorben bist: wer denkt noch Deiner?“

Im ersten Jahre vielleicht ein Hecr,

In zehn Jahren vielleicht noch einer —

In zwanzig Jahren keiner mehr!“ Friedrich Halm.

Am Mittelweg von der St. Kreuzkirche zum Leichenhaus befindet sich in der linken unteren Hälfte ein einfacher Grabstein, ein sog. Findling, leicht zu übersehen. Auch die Inschrift besagt anscheinend nicht viel:

Professor Dr. G. Martin Thomas

geb. zu Ansbach 12. Febr. 1817

gest. zu München 24. März 1887.

Das ist alles. Und doch! Wie sich so oft im äußerlich unscheinbaren Menschen ein reiches Innenleben verbirgt, wie unter einem bescheidenen Stein das uns teuerste Leben liegen kann, so ist es auch hier: die anspruchslose, wenn auch würdige Stätte bildet den Abschluß für ein überaus tätiges und erfolgreiches Wirken. Daß es auch für Ansbach Bedeutung hatte, kann der Uebersichtliche aus der Straßenbenennung „Thomas-Strasse“ in der Ziegelhütte und aus dem Adreßbuch entnehmen, in welchem sich der Name unter den Ehrenbürgern verzeichnet findet. Da im übrigen in unserer raschlebigen Zeit im breiteren Publikum nicht viel über Thomas bekannt ist, sollen die nachfolgenden Zeilen sein Gedächtnis etwas auffrischen¹⁾.

In Ansbach lebte seit 1809 ein Schneider Gottlieb Thomas, geboren 1782 zu Fehschau bei Glogau in Schlesien. Er mußte als Junge die Schafe hüten und trotz seiner Neigung zum Lehrerberufe die Schneiderei erlernen. Er hatte schon ausgeleert, als er sich in

¹⁾ Benutzte Quellen:

Ansbach: a) Magistratsakt über Ehrenbürgerrechtsverleihung an Thomas;

b) Handschriftenabteilung des Hist. Vereins. Der einschlägige Jahresbericht (1884–1892) enthält keinen Nachruf;

c) Geburts- und Taufmatrikel des Pfarramtes St. Gumbertus;